

THEATERPREMIERE

Burghofbühne fährt mit „Jeeps“ Gesellschaft an die Wand

07.01.2024, 11:55 | Lesedauer: 5 Minuten

Bettina Schack



Dystopie in Barbie-pink: Hanne Konrads Ausstattung für Damian Popps visuelle Überzeichnung von Nora Abdel-Maksouds Groteske.

Foto: Martin Büttner /
Burghofbühne
Dinslaken

DINSLAKEN Erfolgskomödie von Nora Abdel-Maksoud spielt mit den Klischees der gespaltenen Gesellschaft. Premiere in der Kathrin-Türks-Halle.

Die Welt ist Barbie-pink, die Kulisse ein leuchtendes Theaterchen, das sich drehen lässt und von einer Seite Guckkasten, von der anderen Seite Leinwand für Schattenspiele ist. In diesem Setting agieren die ebenso puppenhaft ausgestaffierten Schauspieler: Perücken, knallige Kostüme, durch Fat Suits unnatürlich proportionierte Figuren. Und wie bei „Barbie“ geht es um eine gesellschaftliche Frage, mit der in einer unnatürlichen, überzeichneten Welt gespielt wird. In „Jeeps“, der Farce von Nora Abdel-Maksoud, die am Freitag in einer Burghofbühnen-Inszenierung von Damian Popp in der Ausstattung von Hanne Konrad in der Kathrin-Türks-Halle Premiere hatte, ist es die Verteilung zwischen Arm und Reich, die hinterfragt und auf den Kopf gestellt wird. Eine Komödie, die soziale Gegebenheiten in der Gesellschaft hinterfragt und damit seit ihrer Uraufführung 2021 in München deutschlandweit an Theatern gespielt wird. Eine Farce, die, um zu demontieren, allerdings mit Figuren spielt, die nichts als stereotype Abziehbilder von Klischees und Vorurteilen zwischen gesellschaftlichen Gruppen sind.

Was wäre, wenn?

Dabei ist der Ansatz interessant. Was wäre, wenn Vermögen nicht an die eigenen Kinder vererbt würde, sondern diese „Eierstock-Lotterie“, wie es sie Nora Abdel-Maksoud nennt, nach dem Tod im Jobcenter als Verlosung zwischen allen Interessierten in der Gesellschaft ausgespielt würde. Vermögen oder Schulden erben könnte dann jeder - der Zufall, ob man ohne eigenen Verdienst Geld hat oder nicht, würde sich dann in der Mitte des Lebens die Karten der Lebensplanung neu mischen.

Wäre dies die Option für eine gerechtere Gesellschaft? „Jeeps“ zeigt als Krimikomödie auf, dass dies eben nicht der Fall sein würde. Der Staat hat mit seiner Erbschaftsreform neben den Bürgergeld-Empfängern ein neues Prekariat geschaffen: Die Sprösslinge der Reichen, die keinen „vernünftigen“ Beruf erlernt haben, stattdessen kreativen Unfug studierten und nun überflüssige Start-ups gründen. So wie Silke (Norhild Reinicke), die für das verlorene Erbe ihres Vaters kämpft und der dafür jede Verzweiflungstat recht ist. Eine Verbündete scheint sie in Maude (Laura Thomas) zu finden, einer ehemaligen Groschenroman-Autorin, die unter Tourette leidet und aufgrund ihrer Wortfindungsstörungen schreibunfähig auf Bürgergeld angewiesen ist.

Ihr geht es nicht um das große Los, die hohe Erbschaft, sondern um acht Euro mehr Lebensunterhalt. Denn der unbestechliche, gesichtsblinde und damit niemanden nach dem Ansehen bewertende Jobcentermitarbeiter Gabor (Matthias Guggenberger), zieht ihr jeden Cent, den sie mit Pfandflaschen sammeln dazuverdient, als Einnahmen aus selbstständiger Tätigkeit vom Regelsatz ab.

Stereotyp des Amtsschimmels

Gabor. Er ist das Stereotyp des Amtsschimmels. Stammt aus einfachen Verhältnissen, hat sich durch Treue zum Job und stupidem Dienst nach Vorschrift zu einem Gehalt von 4600 Euro brutto hochgearbeitet. Sein einziger privat erfüllter Lebenstraum: ein Mercedes-Jeep, aus dem er auf andere herabsehen kann. Sein Machtinstrument im Job: das Amtsdeutsch des Staates. Sein Gegenspieler: Kollege Armin (Markus Penne), der ein doppeltes Spiel spielt. Er ist nämlich von zuhause aus Sozialpädagoge. Und damit natürlich jemand, der das System von innen unterwandert.

Vier Figuren, vier gesellschaftliche Stereotype, die in „Jeeps“ aufeinanderprallen, sich gegenseitig bekämpfen, erpressen, sich um ihren materiellen Besitz bringen, die anderen und letztendlich sich selbst ruinieren und dabei alle „Opferwürste“ - so der Spottname der Beamten für die Bürgergeld-Empfänger - eines Staates sind, der versucht, die Gesellschaft sozialer umzugestalten und diese damit ins Chaos stürzt. Damian Popp zeigt das Stück, wie es ist, ein Spiel überzeichneter Figuren, eines extrem spielfreudigen Ensemble, voller Slapstick, logischer und unlogischer Brüche. Er geht sogar so weit, dass er einen Wendepunkt mitten im Skript zum Schluss erklärt: „Jeeps“ endet offen als schwarze Krimikomödie nach 85 Minuten.

Jeder gegen jeden

Doch hält das hochgelobte Stück, was es verspricht? „Jeeps“ wurde 2021 mitten in der Pandemie uraufgeführt, da war es vielleicht lustig zu sehen, wie die Gesellschaft in einem Gedankenmodell gegen die Wand gefahren wird. Inzwischen hat sich Deutschland verändert. Wirtschaftliche Unsicherheiten und ein „Jeder gegen jeden

und alle gegen die Regierung“ liegen ganz real als dunkle Schatten über eine sich als gespalten empfundene Gesellschaft. Da nützt das beste Ensemble und all die fantasievollen Ideen der Inszenierung vom Rennen um den Hauptgewinn zur Musik von „Starlight Express“ bis zum traurigen Happy End zu Schubert-Klängen nichts. Man braucht Galgenhumor, um über „Jeeps“ noch lachen zu können.

INFO

Team und Ensemble

Mirko Schombert sprach schon vor der Vorstellung seinem Team ein doppeltes Lob aus: Einmal für die Kreativität und Spielfreude, einmal für den Einsatz: Mehrere Krankheitsfälle ließen die Hauptprobenwoche quasi ins Wasser fallen und noch Freitagmorgen war es unsicher, ob die Premiere überhaupt stattfinden könnte. Davon war allerdings Samstagabend Norhild Reinicke (Silke), Laura Thomas (Maude), Matthias Guggenberger (Gabor) und Markus Penne (Armin) nicht das geringste anzumerken. Sie spielten mit einer Freude und Energie, die auch durch die Perücken und unförmigen Kostüme nicht ausgebremst oder verstellt wurde.